

**Kanzelrede in der Gottesdienstreihe „Bach um Fünf“
in der Neustädter Hof- und Stadtkirche
am 4. Oktober 2026**

Kantate „Gott man lobt Dich in der Stille“, BWV 120

Liebe Gemeinde,

seit vielen Jahren zelebrieren wir mit dem Gottesdienst „Bach um Fünf“ ein Gesamtkunstwerk mit einem gut ausgearbeiteten Gottesdienst, wundervoller Musik und einer genau darauf abgestimmten Kanzelrede. Diesmal ist das Gesamtkunstwerk noch ausgefeilter, weil es die Stadt Hannover draußen vor den Kirchentüren einbezieht, unseren Hausheiligen Leibniz und unsere Partnerstadt Leipzig.

Die Kantate wurde vor fast 300 Jahren anlässlich des Wechsels des Stadtrates der Stadt Leipzig geschrieben und vermutlich am 24. August 1728 erstmalig aufgeführt.

Ein „Ratswechsel“ zur Zeit des Barocks mit anderen weltlichen Machtverhältnissen und einer deutlich ausgeprägteren Rolle der Kirchen darf man sich nicht wie heute vorstellen.

Im 18. Jahrhundert wurden in vielen deutschen Städten die Ratsmitglieder auf Lebenszeit ernannt und in Gruppen eingeteilt, die jeweils von einem Bürgermeister geführt wurden. Diese Ratsmitgliedsgruppen und ihr Bürgermeister wechselten jährlich.

Der in der Leipziger Nikolaikirche zelebrierte Ratswechsel bildete den Höhepunkt barocker kommunaler Herrschaftsrepräsentation und war für den städtischen Director musices Johann Sebastian Bach eine ehrenvolle Zusatzaufgabe. Die Bach'schen Ratswechsel-Kantaten zeichnen sich durch eine hohe Qualität und große Besetzung aus.

Die einzelnen Teile der Kantate „Gott, man lobet Dich in der Stille“ BWV 120 haben eine wechselvolle Vorgeschichte, insgesamt wurde die Kantate bis 1740 mehrfach aufgeführt.

Nun haben wir hier mehrere interessante Überschneidungen.

Nicht nur, dass Leipzig seit fast 40 Jahren die Partnerstadt Hannovers ist und in der Zeit der politischen und wirtschaftlichen Transformation nach 1989 durch

Hannover nach Kräften unterstützt wurde. Unter anderem wurde der ehemalige Oberstadtdirektor Hannovers Hinrich Lehmann-Grube Oberbürgermeister in Leipzig. Viele gegenseitige Besuche haben stattgefunden und Bürgerinnen und Bürger sowie Institutionen sind sich freundschaftlich verbunden.

Auch der Universalgelehrte Gottfried Wilhelm Leibniz war in beiden Städten zuhause. 1646 in Leipzig geboren, wuchs er dort auf und studierte. Den größten Teil seines erwachsenen Lebens jedoch verbrachte Leibniz am Hofe der Kurfürsten von Hannover. Er ruht hier bei uns seit 310 Jahren in der Neustädter Hof- und Stadtkirche.

Heute in unserer föderal strukturierten repräsentativen Demokratie wechselt ein Stadtrat durch eine Wahl. Diese Wahl hat kürzlich stattgefunden.

Nur ist es nicht mehr üblich, dass aus diesem Anlass ein geistliches Vokalwerk eigens geschrieben und aufgeführt wird. Auf kommunaler Ebene ist es gar nicht mehr üblich, dass überhaupt ein Gottesdienst im Zusammenhang mit einer Wahl oder einem anderen politischen Anlass stattfindet.

Schade eigentlich, denn wir konnten hören, wie festlich eine Musik klingen kann für den Anlass eines Ratswechsels.

Auf Landesebene wird zu Beginn einer jeden neuen Wahlperiode eine ökumenische Andacht für die neu gewählten Abgeordneten und die jeweils neue Regierung in der Marktkirche gehalten. Und sogar nach jeder Sommerpause.

Oft singen Schulchöre während der Andacht und die katholischen und evangelischen Geistlichen suchen mit aller Zurückhaltung das Nachdenken über politische Entwicklungen und würdigen die oft schwere Arbeit in der Politik auf diese Weise. Zunehmend finden auch interreligiöse Elemente Eingang in den Ablauf. Es sind tastende Versuche. Nur neu komponiert wird nicht mehr.

Nicht wenige Menschen sind der Auffassung, dass Staat und Kirche gar nichts miteinander zu tun haben sollten. Die Bundesrepublik Deutschland hat sich bei ihrer Gründung 1949 allerdings für einen anderen Weg entschieden.

Deutschland ist ein bekenntnisfreundlicher Staat. Er sichert die Freiheit des Bekenntnisses zu.

Nach dem 2. Weltkrieg hat diese Haltung 1955 zum Luccumer Vertrag und 1965 zum Niedersachsen-Konkordat geführt, in denen das Land mit der evangelischen und der katholischen Kirche festgelegt hat, wie Rechte und Pflichten z.B. in Bezug auf den Religionsunterricht ausgestaltet sind.

Beide Seiten bekennen sich zu einem vertrauensvollen und respektvollen Miteinander. Beide Partner erkennen die jeweils eigene Sphäre des anderen an. Die Kirchen leben und verkünden den Glauben auf dem Boden des Grundgesetzes. Nur im Konfliktfall hat der Staat das Sagen.

Im letzten Jahr haben die Kirchen in Niedersachsen beide Verträge mit Veranstaltungen zum 70. bzw. 60jährigen Jubiläum gewürdigt. Sie seien auch für die Zukunft vorbildlich war die einhellige gegenseitige Versicherung.

Dass diese Haltung und das Bekenntnis zu einem respektvollen Miteinander zwischen Staat und Kirche unter Umständen neu verteidigt werden muss, sehen wir am Wahlprogramm der AfD in Sachsen-Anhalt. In diesem Wahlprogramm findet sich die religionspolitische Neutralität des Grundgesetzes mit einer grundsätzlich wohlwollenden Haltung gegenüber Kirchen und Religionsgemeinschaften nicht mehr wieder, sondern hier soll eine staatlich regulierte Rangordnung eingeführt werden:

die evangelische und katholische verfasste Kirche soll in ihrer Macht beschnitten werden, Freikirchen werden bevorzugt, Kirchen haben sich auf Verkündigung und Gebäudeerhalt zu konzentrieren, der Islam ist zurückzudrängen, das Judentum kommt gar nicht erst vor. Kirche hat sich aus Klima- und Migrationspolitik herauszuhalten, sie soll stattdessen ein traditionelles Familienbild aus Vater, Mutter und Kind stärken und vorleben.

Das ist ein offener Widerspruch zum Artikel 4 des Grundgesetzes.

Hier maßt sich eine Partei an, in die ureigenen Belange einer Religion hineinzureden.

Die Partei mit genau diesen Ideen hat in Sachsen-Anhalt immerhin 43 % der abgegebenen Stimmen bekommen und schickt sich an, eine Regierung zu bilden und den Ministerpräsidenten zu stellen.

Zeit also, sich zu vergewissern, dass der Loccumer Vertrag und das niedersächsische Konkordat, die Vorbild für andere Staatskirchenverträge gewesen sind, auf dem Boden des Grundgesetzes immer noch klug ausgehandelte, ausbalancierte Vertragswerke sind, die ihresgleichen suchen.

Warum rufen gerade die verfasste evangelische und katholische Kirche die Angriffslust einer AfD hervor? Das ist, glaube ich, einfach zu beantworten.

Weil sie starke und unabhängige Organisationen mit einem theologisch begründeten Wertefundament sind, das sich säkularer und parteilicher Einflussnahme entzieht.

Auf dem Kirchentag in Nürnberg 2023 habe ich eine Bibelarbeit des Fraktionsvorsitzenden der damals noch größten Oppositionsfraktion CDU im Deutschen Bundestag Friedrich Merz angehört. Er hatte sich dazu viele Gedanken gemacht und wir Zuhörer hatten schon den Eindruck, dass er es selbst geschrieben hatte und nicht irgendein Referent.

Die Gedanken zeugten von einer inneren Auseinandersetzung mit den im Bibeltext angesprochenen Themen und endeten mit dem Bekenntnis des sauerländischen Katholiken, dass ihm der Glaube wichtig sei und das Aufgehoben Sein darin.

Man muss nicht alles richtig finden, was Friedrich Merz, unser heutiger Bundeskanzler, immer mal wieder von sich gibt. Es sind zuweilen Ansichten, die

man kritisch sehen kann oder auch Formulierungen, die gelungener und weniger vieldeutig sein könnten.

Aber bei all dem, was man zu Recht kritisieren kann, fand und finde ich es beruhigend, dass unser heutiger durchaus selbstbewusster Bundeskanzler die eigene Überzeugung nicht über alles stellt, sondern daran glaubt, dass es eine andere, eine höhere Macht gibt und sich selbst in dieser Rahmensetzung verortet.

Viel blumiger und jubelnder beschreibt diese Haltung der Kantatentext des Chores:

„Jauchzet ihr erfreuten Stimmen,

steiget bis zum Himmel nauf!

Lobet Gott im Heiligtum

Und erhebet seinen Ruhm

Seine Güte

Sein erbarmendes Gemüte

Hört zu keinen Zeiten auf.“

Beruhigend zu wissen, dass da noch etwas anderes ist als der Wille einer Partei oder eines einzelnen Politikers.

Es gibt einen weiteren Punkt, an dem christlicher Glaube und Politik vielleicht doch etwas miteinander zu tun haben.

Hören wir noch einmal den Text des Bass-Rezitativs:

„Komm, falle vor dem Höchsten nieder,

Erkenne, wie er dich

In deinem Schmuck und Pracht

So väterlich

Erhält, beschützt, bewacht

Und seine Liebeshand,

noch über dir beständig hat...

und dann kommt:“ Und singe Dank und Demutslieder“

In einer Demokratie gehört es zu den wahrscheinlich schwierigsten Übungen mit dem immer möglichen Machtverlust umzugehen.

Die Wählerinnen und Wähler entscheiden darüber, wen sie in Mandate entsenden und sie entscheiden über die Machtverhältnisse in Stadträten, Kreistagen, Landtagen, dem Bundestag und dem Europaparlament.

Es kann passieren, dass ein Abgeordneter nach zehn, zwanzig oder dreißig Jahren engagierter Arbeit für seinen Wahlkreis nicht mehr wiedergewählt wird und in kurzer Zeit eine neue Perspektive für sich und ggf. seine Familie entwickeln muss.

Das gleiche gilt für Regierungsmitglieder oder für Bürgermeister und Bürgermeisterinnen. So ist der schon etliche Jahre amtierende Bürgermeister von Langenhagen jetzt nicht wiedergewählt worden. Vor anderthalb Jahren hatte der amtierende Ministerpräsident Stephan Weil entschieden, sein Amt abzugeben. Und in Hannover hat die SPD als Partei deutlich gesagt bekommen, dass sie nicht stärkste Kraft im Rat sein soll und nicht den Oberbürgermeister stellen soll.

Es ist eine hohe Kunst, es sind menschliche Leistungen damit gut umgehen zu können.

Demokratie heißt immer Macht auf Zeit.

Das allein ist ein Aufruf zur Demut, wie sie in dieser Barockkantate angesprochen wird.

In solchen Situationen kann es stärkend für Menschen sein, die in der Politik Verantwortung getragen haben, sich in einem größeren Rahmen aufgehoben zu fühlen

Wenn Wählerinnen und Wähler einen politischen Verantwortungsträger gar nicht mehr oder nicht mehr in bestimmten Funktionen haben wollen, ist das für ihn oder sie per se ein kränkender Umstand.

Als Mensch immer von Gott angenommen zu sein ist ein tröstlicher Gedanke. Demut als Übung in schwierigen Zeiten, in denen man gesagt bekommen hat, dass man nicht mehr weitermachen soll, ist aber eine wechselseitige.

Sie braucht ein soziales Umfeld, in dem Menschen sich zwar über den eigenen Wahlsieg freuen, aber dies nicht hämisch oder triumphierend machen, sondern sich ebenfalls in Demut üben. Denn in fünf Jahren könnten sie ebenfalls die Mehrheit oder ihr Mandat verlieren.

Macht auf Zeit gilt in einer Demokratie eben für alle jederzeit.

Im Tenorrezitativ wird Gott angerufen und man kann die Bitte um eine gute eigene Haltung heraushören, die von Gott gegeben werden möge:

„Nun, Herr, so weihe selbst das Regiment mit deinem Segen ein,

Daß alle Bosheit von uns fliehe

Und die Gerechtigkeit in unseren Hütten blühe,

Und dein gebenedeiter Name

Bei uns verherrlicht möge sein!“

In seinem neuen Buch „Verlust- ein Grundproblem der Moderne“ erläutert der Soziologe Andreas Reckwitz warum die große Zukunftserzählung, die sich seit der Aufklärung und der Industrialisierung in den westlichen Gesellschaften mehr und mehr verankert hat, nicht mehr richtig funktioniert.

Eine Vorstellung von der Zukunft, dass sich unsere Gesellschaft in eine Richtung entwickelt: hin zu immer besseren Lebensverhältnissen.

Diese einfache und suggestive Erzählung ist schon immer von Widersprüchen begleitet gewesen, die sich jetzt aber in mehr und mehr Verlusterlebnissen bemerkbar machen.

Das spüren wir alle. Ein Unbehagen hat sich breit gemacht. Verteilungskämpfe brechen immer häufiger auf und werden in erbitterten Auseinandersetzungen geführt.

Parteien wie die AfD bewirtschaften solche Stimmungen und Wahrnehmungen, indem sie sie schüren und verstärken und als Lösung Ausgrenzung und Verächtlichmachen anderer Menschen und ihrer Arbeit anbieten. Umsetzbare pragmatische Lösungsansätze für reale Probleme bietet die Partei in meiner Wahrnehmung nicht an.

Wir erleben das inzwischen jeden Tag. Wir sind mitten in dieser Auseinandersetzung.

Das Christentum, das überall in Europa mit dem Schwund von Mitgliedern umgehen muss und den damit verbundenen geringer werdenden Ressourcen, ringt um seine Bedeutung für die Menschen in diesem Land.

Umnutzung oder gar Entwidmung von Kirchen, Verkauf von Gemeindehäusern, Schließung von Tagungshäusern, Verkleinerung von geistlichen und karitativen Angeboten: es gibt genug Gründe, um in depressive Stimmungslagen zu geraten.

Aber:

Das Christentum hat eine grundgute alles überstrahlende Botschaft, die viele Menschen gar nicht mehr wahrnehmen.

Eine mehr als 2000 Jahre alte nicht politisch begründete Hoffnungserzählung.

Das Christentum erzählt von Gott, der als Mensch Jesus Christus unter Menschen gelebt hat, der Nächstenliebe praktiziert hat, also respektvollen Umgang und Solidarität mit anderen Menschen. Der sich explizit um arme, verachtete und ausgegrenzte Menschen bemüht hat. Der Folter ertragen hat, einen schweren Tod gestorben und auferstanden zu so etwas wie einem ultimativen Hoffnungsträger geworden ist.

Oder um es im soziologischen Duktus von Reckwitz zu sagen:

„Das Christentum basiert also auf einer unterstellten Diskontinuität zwischen Gegenwart und Zukunft sowie der Vorstellung, dass sich die begrenzte gegenwärtige irdische Existenz überwinden lasse qua Übergang in eine zukünftige Heilsexistenz, die weder Leid noch Übel kennt. In dieser eschatologischen Narration setzt die Menschheitsgeschichte mit einem schlechten Beginn ein (Ursünde) und endet, nachdem sich zwischenzeitlich Gott im Erscheinen von Jesus Christus offenbart hat beim ewigen Leben im Reich Gottes. (S.132)

Mir scheint, es lohnt sich für gewählte Mandatsträger und für uns alle um Glaube, Demut und Hoffnung zu ringen um unseres demokratischen Zusammenlebens willen.

Vielleicht ist es ja eine Idee, dass die Kirchengemeinde der Neustädter Hof- und Stadtkirche ihren Patronatsvertreter der Stadt Hannover aussendet und jetzt noch oder nach der nächsten Kommunalwahl die neuen Ratsmitglieder zu einer Ratswechselkantate einlädt.

Es wäre eine Würdigung und Rahmung der schweren politischen Arbeit mit einer festlichen Musik und der zweitausend Jahre alten Erzählung, dass Gott in die Welt gekommen ist, um der Welt Hoffnung zu geben trotz aller

Widrigkeiten, die das menschliches Zusammenleben immer wieder schwierig machen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen